# Im Rückspiegel ; Hohe Zahlen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

enttäuscht. Mit grösster Hoffnung war er gekommen. Wie musste er gehen?! Er war wütend. Er fühlte sich im Recht. Gelehrte Pfuscher waren seine Kollegen an der Basler Hochschule.
Trotz erlebten Sturzes blieb der enttäuschte Paracelsus Arzt. Ruhe fand er nicht mehr. Wieder durchwanderte er halb Europa von West nach Ost, von Nord nach Süd. Immer hatte er Schüler um sich. Sie wollten von dem «wandernden Wunderdoktor» lernen. Als Lehrer blieb er zeit seines Lebens ein Sucher. Wo suchte er? Bei Ärzten, bei Tierärzten, bei Kuh- und Rossknechten. Er suchte bei Kräutersammlern, bei «Hexen» und Schwarzkünstlern. Er suchte bei den Mönchen und Nonnen in Klöstern, in Kirchen bei Pfarrherren, auf der Strasse, in Wirtschaften und Spelunken bei allem möglichen Volke. Er selbst sagte: «Ja, ich bin ein Landfahrer. Ich suche das Wissen.» Das Wissen sitzt nicht hinter dem Ofen. Wollen wir zu Gott, müssen wir selbst zu ihm gehen. Gott sagt: Kommet her zu mir. Die Krankheiten wandern. Also muss der Arzt auch wandern. Auch für Geisteskranke war er Arzt. Geisteskrankheiten sah er als natürliche Leiden an. Auch da stand er im Gegensatz zur Medizin. Immer noch gehen Zauberei, Hexerei und der Teufel um. In einer Schrift aus dem 16. Jahrhundert über Missgeburten finden wir den Satz: «Die Zeugung ist unter teuflischer Gemeinschaft erfolgt. Das ist die Folge eines sündhaften Lebens.»

### Und nochmals in Salzburg

Als kranker Mann kam Paracelsus im Jahre 1540 nach Salzburg. Dort schrieb er sein Testament: Er befiehlt sein Leben, sein Sterben und seine arme Seele dem Schutze des Allmächtigen. Er wünscht eine kirchliche Bestattung. Jedem armen Menschen vor der Kirche soll man dann eine Gabe von ihm in die Hand geben. Einzelne Sachen vermacht er Verwandten und Freunden. Was an Geld da ist, sollen die Armen erhalten. Im September 1541 wird er von seiner Krankheit erlöst. Er wird auf dem Armenfriedhof in Salzburg begraben.

### Sein Denkmal in Einsiedeln

Auf dem Sockel sitzt eine Frau mit zwei Kindern in den Armen. Darauf steht: Zum Gedächtnis an den Arzt, Naturforscher und Philosophen Theophrastus Paracelsus, Erneuerer der Medizin, Vater der Chemotherapie, Förderer der Biologie und der Wundarznei, Erretter der Geistesumnachteten, Künder des ärztlichen Ethos, eigenwilliger Denker und demütiger Christ, Freund der Armen.
Ende 1493 neben der Teufelsbrücke am Etzel geboren, ist er nach einem faustischen Leben am 24. September 1541 in Salzburg verstorben, seiner Einsiedler Heimat eingedenk.

EC

## Der Eismann (Aus einem illustrierten Blatt)

Er lebte in irgendeiner grossen Stadt. Niemand wusste wo seine Wohnung war. Niemand kannte seinen Namen. Kinder und Erwachsene nannten ihn Eismann Karli. Armen Leuten, die keinen Eisschrank kaufen konnten, verkaufte er Eis in Stangen. Er plauderte gerne mit seinen Kunden. Er fragte, wie es ihnen gehe, ob das Kleine immer noch Fieber habe, ob der Vater Arbeit gefunden habe, ob die Grossmutter im Haushalt noch mithelfen könne. So hörte er den Frauen zu. Und immer versuchte er zu trösten.
Er verkaufte nicht nur Eis. Oft genug fehlte es einer Mutter am nötigen Haushaltgeld. Das kannte er gut genug. Da brauchte es dann kein langes Klagen und Bitten. Eismann Karli schob der geplagten Frau eine Note hin. Dann zog er sein schwarzes Notizbüchlein aus der Tasche. Unter den Namen notierte er die ausgeliehene Geldsumme. So stopfte er vorübergehend Löcher in manchen Haushaltkassen. Hungrige Mäuler und Mägen hatten dann zu essen. Oft genug sagten ihm die Frauen: «Mein Mann darf davon aber gar nichts wissen!»
Aber eben! Eismann Karli gab sein Geld nicht etwa umsonst. Er verlangte in der Regel hohe Zinsen. Die Frauen sollten wissen, dass auch er das Geld nicht einfach aus dem Ärmel schütteln konnte. Nur durch Arbeit kam es herein. War man froh um seine sofortige Hilfe aus der Not, so schimpfte man doch über den unverschämten Wucherer. Keine der Hausfrauen sagte ihm das ins Gesicht. Er war halt doch ein liebenswerter Tröster und Helfer in der Not. Er wusste, wie Geld oft zu Ehestreit führte. Er kannte die Väter, die den grössten Teil ihres Zahltages ins Wirtshaus trugen. Er wusste, wie man auseinanderfallende Ehen wieder zusammenkitten konnte. Vielen Hausfrauen und Kindern war er der gute «Onkel Karli».
An einem heissen Sommertag fiel Eismann Karli vor einer Haustüre auf die Strasse. Er war tot. Die Nachricht lief sofort von Haus zu Haus. Mit Schrekken dachte manche Hausfrau an das schwarze Notizbüchlein des Toten. «Jetzt wird alles an den Tag kommen. Zu was wird das führen?»
Sie erlebten eine grosse Überraschung. Eismann Karli hatte ein Testament zurückgelassen. Darin stand: «Ich war nie verheiratet. Ich habe keinen Menschen auf der Welt. Ich vermache mein Vermögen meinen 112 Kundinnen. Sie stehen in meinem Notizbuch. Diese Hausfrauen waren meine Familie. Viele habe ich schon als kleine Kinder gekannt. Ich gab ihnen Ratschläge. Ich gab ihnen Geld. Ich verlangte hohe Zinsen. Ich habe dieses Geld nicht für mich verbraucht. Ich habe es auf die Bank gelegt.»
Der Tag, an dem das Testament eröffnet wurde, war für die armen Hausfrauen und ihre Familien ein Freudentag. «Onkel Karli», der arme Eismann, war Millionär gewesen.

---

## Im Rückspiegel

**Inland**

- Millionenschaden hat ein Brand im Fernsehstudio Zürich verursacht.

**Ausland**

- Griechenland ist am 1. Januar 10. Mitglied der EG geworden. Dazu gehören: BR Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Niederlande, Luxemburg, Grossbritannien, Dänemark und Irland. EG heisst Europäische Gemeinschaft. Die Mitgliedstaaten bilden untereinander eine Art Staatenbund.
- Im Mündungsgebiet des Amazonasstromes in Brasilien kam es zu einer Schiffskatastrophe. Sie forderte annähernd 300 Tote. Das gesunkene Schiff war angeblich überladen.
- Die Terroristen haben den italienischen Richter Giovanni D'Urso freigelassen.

## Hohe Zahlen

- In der Schweiz soll es 6000 Fälle von Drogensüchtigen geben.
- In El Salvador und Guatemala sollen annähernd 15 000 Menschen aus politischen Gründen getötet worden sein.
- Rund 11 000 Autos wurden im vergangenen Jahr in Italien gestohlen.
- Ungefähr 100 000 Tonnen Salz werden jeden Winter auf schweizerische Strassen gestreut.